Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 14 (2001)
Heft: 8

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Leserbriefe

HP 6-7/01, Stadtwanderer

Ich bin ein eifriger Leser des Stadtwanderers. Dieses Mal ist mir aufgefallen, dass das Wort Manager wohlwollend weggekommen ist. Hat der Stadtwanderer nicht selber den Kulturmanager auseinander genommen? Meine These: Das Problem ist nicht ein Managerversagen, sondern es sind die Manager überhaupt. Sie managen eben, statt zu unternehmen, das heisst Risiko einzugehen. Manager riskieren höchstens eine Kündigung. Unternehmer ihr Vermögen. Nur Unternehmer sind erfolgreiche Developper oder zumindest unternehmerisch Handelnde. Bei Eurogate gab es vor allem Manager, bei Karl Steiner, bei Göhner, beim Kanton und bei der UBS. Manager stellen Risikoprofile auf und entscheiden aufgrund von Risiken. Sagt ein Risikomanager, dass das Risiko zu gross ist, wird das Projekt in den Kübel geworfen, egal ob 100 000 Stunden Arbeit drin stecken. Auch hier riskieren Manager nichts, Unternehmer allenfalls ihr Herzblut und vielleicht gar das Gesicht. Das Problem sind die Manager. Und vielleicht war Baenziger der einzige Unternehmer in der Managergrube. Wenn auch ein mittelmässiger, denn kassiert hat er ja so ordentlich wie die Manager. Riskiert hat er allerdings 30 Jahre Herzblut. Das wiegt schwer.

Andreas Valda, Zürich

Eine Faust aufs Auge

Heute sind ‹moderne› Architekten wieder einmal an der ‹Arbeit›. In Berlin bauten sie an die alte Schweizer Botschaft einen Betonklotz. In Zürich soll jetzt das Opernhaus mit einem Vorbau aus Glas verunstaltet werden. Schon in den Sechzigerjahren schlugen die Barbaren zu: Im Hauptbahnhof Zürich, in der Längshalle wurde ein Kino eingebaut. Ein riesiger Betonklotz. Im Südtrakt wurden Zwischenböden eingezogen für Kommerz, Büros, Garderoben usw. Beim Haupteingang Bahnhofstrasse baute man eine PTT-Sprechstelle, darüber sah man damals eine Wand in Sichtbeton, eine Faust aufs Auge. Die Kulturlosen wollten den Hauptbahnhof sogar abbrechen... Die Steuerzahler, der SBB-Architekt Max Vogt, die Architekten Spirig, Kask und Mermod, aber auch Ralph Baenziger halfen, den alten Bahnhof wieder herzustellen, zu entrümpeln. Der Betonklotz des Kinos wurde abgerissen, die fürchterlichen Einbauten der PTT und der Swissair entfernt, die 30 cm dicken Betonzwischenböden im Südtrakt spitzte man weg. Die teilweise zerstörten Stukkaturen an den Decken wurden restauriert oder neu aufgezogen. Die ganze Sanierung kostete viel, allein die Renovation des Südtraktes rund 80 Mio. Franken. Wie viel der Abbruch des geplanten Glasvorbaus am Opernhaus in Zürich einmal kosten wird?

H. Frei, Zürich

1 Architek-Tische

Die Architekten Mark Wyss, Nathalie Rossetti und Adrian Spring haben zwei Tische und ein Sideboard entworfen. Der Boden einer Kartonschachtel stand Pate für den Grundgedanken der Tische. Die Mehrschichtplatten werden mit Alu-Lamellen verbunden. Die Möbel können in kurzer Zeit ohne Werkzeuge zusammengesteckt werden und sind in verschiedenen Holzarten erhältlich. Info: *www.vitrapoint-spring.ch.*

2 Parkmöbel einmal anders

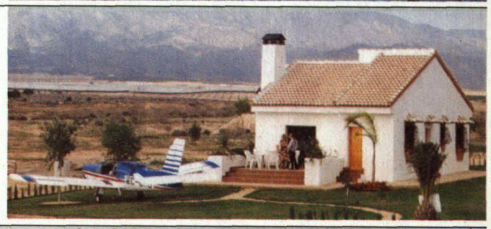
Aus Kunststoffplatten zusammengesetzt sind die Parkmöbel von Eberhard Ruoss aus Widen. Zwölf Modelle sind bereits erhältlich, weitere folgen. Standardfarbe ist Terracotta, Farbwünsche sind möglich. Info: *Eberhard Ruoss, Widen, 056 /633 30 77.*

3 Für alternde Flieger

«In meiner Jugend waren das Visionen, die in der Zeitschrift ‹Hobby› publiziert waren», schreibt der Architekt Andreas Imhof. Heute ist die Vision bereits Wirklichkeit und findet im Airpark in Murcia statt. Eine Hüslisammlung an romantisch gewundenen Wegen ist mehr als

1

2

3


4

5

1 Der Tisch ‹Longo› von Wyss/Rossetti/Spring ist ohne Werkzeug zusammensteckbar

2 Parkmöbel von Eberhard Ruoss für das Picknick zu zweit

3 Ein Flugi und ein Hüsli, das freut den Rentner grüsli

4 Leicht federnd und gemütlich – der Freischwingersessel für den Garten. Das letzte Stück in Werner Abts Gartenmöbelkollektion für Alinea

5 ‹Apollo›, die Taschenlampe des Leuchtenherstellers Flos, entworfen von Marc Newson

eine Altersresidenz. Denn sie hat eine Landepiste und die Wege erlauben das Abstellen des Flugzeugs vor dem eigenen Haus. Ob diese Leute ihr Flugzeug am Samstag morgen waschen und polieren, wie sie es sich mit dem Audi schon gewohnt waren?

4 Gartenschwinger

«Wir sind», sagt Werner Abt vom Atelier Alinea aus Basel, «etwas in der Krise im Design.» Wieder einmal. Also hat er in die Tradition geschaut und einen Fund getan: Er hat von einer Metallfirma die Rechte an deren Gartenmöbeln erworben. Stück um Stück erweitert Abt seine Kollektion um Bänke, um bis zu 3 m lange Tische, um Versuche mit Eternit als Gartentischplatten und nun um einen Gartenfreischwingersessel. Ein raues, leicht federndes, wetterfestes Möbel mit dem Charme der Prototypen, die wir von Bildern der Bauhauswerkstätten um 1927 kennen. Info: *061/680 97 96, www.alinea-edition.ch.*

5 Taschenlampe

Der italienische Hersteller Flos ist bekannt für seine Leuchten. Nun hat der Designer Marc Newson eine Taschenlampe für die Firma entworfen. ‹Apollo› ist 23 cm lang, hat einen Durchmesser zwischen 4,2 und 4,3 cm und ist aus eloxiertem Aluminium. Das gute Stück leuchtet mit 2,4 V. Info: *Giovanni Arquint, Zug, 041 /712 20 10.*

Vorerst kein Dach in Bern

Das kühne Dach für den Berner Bahnhofplatz (HP 6-7/01) bleibt auf halbem Weg stecken. Am Wettbewerbsprojekt von Marchisella + Wellmann will die Stadtregierung zwar festhalten, doch die Überdachung des Bahnhofplatzes stellt sie zurück. Laut Gemeinderat Alexander Tschäppät, Direktor für Planung, Verkehr und Tiefbau, hat Bern «im Augenblick nicht genügend Geld, um das Projekt im vorgesehenen Zeitraum vollständig auszuführen.» Das grosse Dach würde zusätzlich knapp 15 Millionen Franken kosten. Der Verzicht auf das Dach hat für die Behörden einen angenehmen Nebeneffekt: In der Volksabstimmung über den Baukredit werden sich die Bernerinnen und Berner im Herbst 2003 nicht entscheiden müssen, ob sie das umstrittene Glasdach wollen oder nicht. Bereits entschieden hat sich die Ortsgruppe Bern des BSA: Sie will kein Dach, das die Probleme nur verdeckt. In einem Brief an den Stadtpräsidenten schlägt sie vor, den Privatverkehr einspurig über den Platz zu führen – was die Stadt versuchen will – und die Bundesgasse als Tramachse zur Entlastung der Hauptgassen auszubauen.

Neuer Direktor

Der Schweizer Baumeisterverband (SBV) hat einen neuen Direktor: Daniel Lehmann. Er löst Kurt Walser ab, der sich nun um die Wirtschaftspolitik des SBV kümmert. Walsers Bilanz nach elf Jahren: Er hat den Baumeistern ein Leitbild gegeben, er hat in diesem föderalistischen Verband geklärt, welche Aufgaben wem zukommen sollen, er hat die Zentrale des SBV zu einem ‹Kompetenzzentrum der Dienstleistungen› gestaltet und er hat sich schliesslich für eine breite Öffentlichkeitsarbeit des Verbandes eingesetzt.

Das Stellwerk lebt

Das Stellwerk beim Bahnhof Weinfelden, das wie eines aus den Dreissigerjahren in Italien aussieht, aber Jahrgang 1914 hat, wird am Leben bleiben. Der Thurgauer Heimatschutz übernimmt das Gebäude im Baurecht von den SBB und wird darin seine Geschäftsstelle einrichten. Viel Platz wird da nicht sein, denn die Stellwerkmaschinerie, die einen besonderen industriegeschichtlichen Wert hat, bleibt drin. Der wahre Retter des Stellwerks aber ist der Architekt Urs Koller, der hartnäckig, unermüdlich und wirksam dafür kämpfte.

Ruhe ums Stöcklihaus

Das vom Abbruch gefährdete Stöcklihaus in Stans (HP 5/01) hat Sommeruhe. 2500 Leute haben das Postulat für den Erhalt dieses Baudenkmals der Fünfzigerjahre unterschrieben. Claus

Das Wechselbad

Was geschieht, wenn die Orthodoxie mit der Beliebigkeit zusammenstösst? Sie verzahnen sich. Wie? Das ist noch bis zum 9. September im Museum für Gestaltung in Zürich zu besichtigen. Max Bills Regeln setzende Ausstellung ‹Die gute Form› von 1949 und Gabriele Luegs Schau ‹Swiss made› von 2000 überlagern, durchdringen sich. Das ist mit der Ausstellungsarchitektur von Müller & Truninger augenfällig gemacht. Die gute Form mit strengen Bildern in Schwarzweiss hängt an einer kargen Lattenkonstruktion. In vier ausgreifenden, roh belassenen Kreissegmenten durchmisst die historische Spur wie eine veredelte Bauwand den grossen Raum. Die Ernte der letzten fünf Jahre hingegen besteht aus den Gegenständen selbst und ist auf runden, blauen, grossen Tischen/Podesten aufgestellt. Beide Geometrien gehorchen ihrer eigenen Ordnung und überlagern sich, was zu Zusammenstössen und Irrwegen führt. Man betritt einen Garten von Kreisbogen und ist zuerst einmal verwirrt.

Bill wusste, was schön war: das Nützliche. Er war ein Verkünder der reinen Lehre, von keinen Zweifeln angekränkelt. Nur was ökonomisch intelligent, formal einfach, langlebig und materialecht ist, ist wert produziert zu werden. Die Konsumenten, die damals noch Käufer hiessen, musste man zu einem modernen Bewusstsein erziehen. Durch den Gebrauch der richtigen Dinge sollten sie bessere Menschen werden. Ihr Gegenteil war der Spiesser, der sich mit Kitsch und Surogaten über die wahren Werte hinwegtäuschte. Da das alles so klar war, eignet sich die Bauwand der guten Form auch als Leitplanke im Irrgarten. Wer ihr nachgeht, geniesst die Wechselbäder des Design-Zeitsprungs von 50 Jahren.

Bei genauerem Hinsehen wird aber auch deutlich, das die SWB-Grundsätze von 1949 sich beim Design viel klarer nachweisen lassen als in der Architektur, die Bill auch noch als Zeugen aufruft. Europa lag in Trümmern, die Beispiele waren entweder weit über zehn Jahre alt oder stammten aus den USA. Warum gerade diese architektonischen Bilder die Einsicht in die Notwendigkeit der guten Form bestärkten, ist rätselhaft. Ein Therma-Herd konnte das viel überzeugender. Und so im Vorbeigehen stellt man auch fest, wie oft Bill selbst als Designer in der eigenen Ausstellung vorkam. Wer fürs Gute kämpfte, kämpfte auch für sich.

Gabriele Lueg, die mit Hochparterre die Exponate für ihre Ausstellung im Museum für Angewandte Kunst in Köln ausgesucht hat, kämpft nicht fürs Gute, sondern gegen die Fülle. Vom Aebi-Traktor bis zum schönen Buch spannt sich der Bogen. Bill stellte eine Beispielsammlung vor, ganz in der Tradition einer kunstgewerblichen Erziehung. Lueg hat ein Warenhaus des Klugen und Gewitzten ausgestattet. Die Vorzeigestücke der schweizerischen Design-Gegenwart sind versammelt, doch sie haben kein gemeinsames Programm mehr. Man prüft, was man alles kennt, doch fiele es niemandem ein, sich nach dem Zusammenhang zwischen dem einem und dem anderen Gegenstand zu fragen. Wenn die Orthodoxie und die Beliebigkeit zusammentreffen, gewinnt die Orthodoxie. Weil der rechte Glauben immer stärker ist als der Zweifel. Der siegt erst hinterher. Endgültig.

Niederberger, der Initiant der Rettungsaktion, hat die Bogen den Eigentümern und Politikern überreicht. Die involvierten Architekten haben eine Studie in Auftrag gegeben, die mögliche Szenarien zeigen soll, ob man das Haus erhalten oder in eine Überbauung einbeziehen könnte.

Preis und Ehre

1 **Architekturpreis Beton** Das Basler Volta-Schulhaus von Miller & Maranta (HP 12/00), das Untersuchungsgefängnis Sion von Nunatak Architectes und das Schulhaus in Paspels von Valerio Olgiati (HP 6-7/98) erhalten den Architekturpreis Beton 01. Ausserdem hat die Jury einem Einfamilienhaus in Jona von Bearth & Deplazes und Daniel Ladner sowie dem Stellwerk im Zürcher Vorbahnhof von Annette Gigon und Mike Guyer eine Auszeichnung verliehen. Den Katalog ‹Architekturpreis Beton 01› kann man für 28 Franken beziehen bei: *gta Verlag, Zürich, 01 /633 29 36, books@gta.arch.ethz.ch.*

2 **Lucky Strike Junior Designer Award** Den Lucky Strike Junior Designer Award 2001 Deutschland erhielten Mark Kiessling, Tammo Claassen und Tobias Krueger. Claassen und Kiessling von der FH Köln entwickelten die Software ‹urban tools-Stadtwerkzeuge›, Krueger gestaltete neue Verkehrsampeln mit Zusatzinformationen zum Verkehrsfluss.

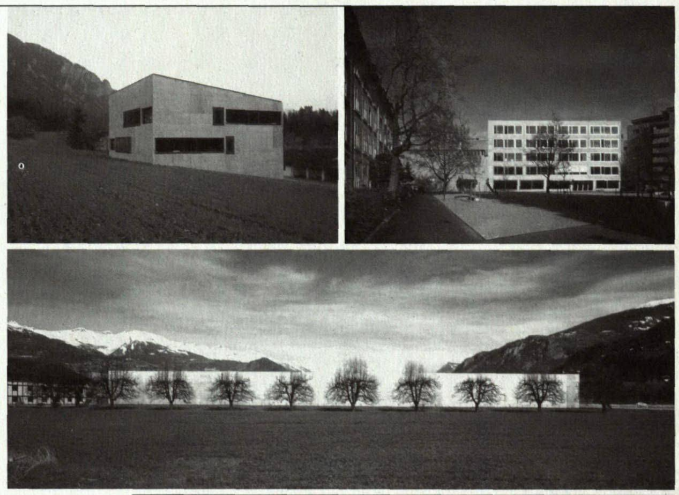
3 **Stahlbaupreis für Theo Hotz** Die europäische Konvention für Stahlbau (EKS) hat der Halle 1 der Basler Messe von Theo Hotz (HP 6-7/99) den europäischen Stahlbaupreis 2001 verliehen. In der EKS sind die nationalen Branchenorganisationen der Stahlbauunternehmungen zusammengeschlossen.

4 **Niklaus Troxler vierfach** Niklaus Troxler, Grafiker aus Willisau, fährt reiche Ernte von der Welt ins Luzerner Hinterland. An der Plakattriennale in Hongkong gewann er mit dem Poster für das Jazz Festival Willisau 2000 den ersten Preis. Für seine Jazzplakate gab ihm der Art Directors Club of Europe einen Gold Award und Silber und Bronze sprach ihm auch der Art Directors Club in New York zu.

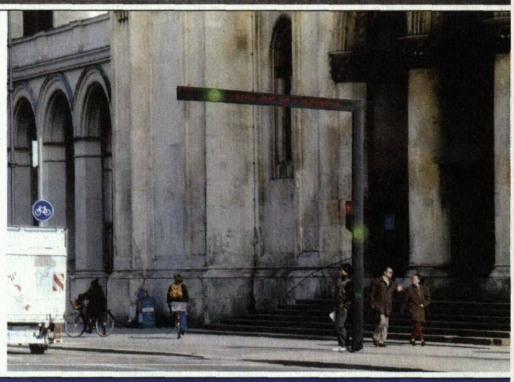
5 **Red dot award** Von 1523 eingesandten Designprodukten zeichnete das Designzentrum Nordrhein-Westfalen 330 mit dem ‹Red dot› aus, weitere 34 erhielten den ‹Red dot-best of the best›. Einen ‹Red dot award: communication design› erhielt das Medienprojekt babylon1.7 (www.babylon17.com) des Gestalters Robert Krügel-Durband und des Texters Roland Müller aus Zürich.

Paul Cork en français Am Comic-Festival BD'Sierre 2001 wurde ‹Bouffe et châtiment› von Matthias Gnehm und Francis Rivolta mit dem Preis ‹Coup de Cœur› ausgezeichnet. Der Comic ist die französische Übersetzung von ‹Paul Corks Geschmack›, zuerst erschienen als Fortsetzungsgeschichte im Heft, dann als Buch im Verlag Hochparterre und auf deutsch seit einiger Zeit vergriffen. Die Jury lobt die barocken Bilder, die packende Intrigengeschichte und meint «Une lecture à déguster, même si le dessert laisse songeur.» Das Buch ist im französischen Verlag ‹Hors Collection› erschienen.

Leitner Professor Roth Die Firma Leitner, engagiert im Bau und Service von Ausstellungssystemen in Stuttgart, hat ihre zweite Leitner Professur vergeben. Die Jury hat sie Martin Roth zugesprochen, der an der Universität Karlsruhe für ein halbes Jahr ‹Szenografie der Architektur› lehren wird. Damit, so die Jury, erhalte die Szenografie eine Plattform in der Hochschule und die künftigen Architekten Einblick in ein spannendes Berufsfeld. Martin Roth ist Direktor der staatlichen Kunstsammlung in Dresden; als sein letztes grosses Projekt hat er den Themenpavillon an der Expo in Hannover geleitet. Die Leitner Professur wird jährlich ausgeschrieben, bewerben können sich die Hochschulen aus Deutschland, Österreich und aus der Schweiz. Info: *system@leitner.de.*

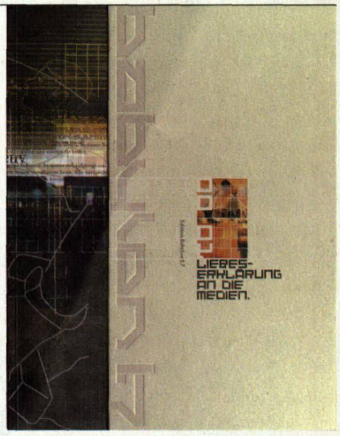
1


Bilder: Hannes Henz

2


3

4

5


1 Die Preisträger des Architekturpreises Beton 01 sind das Schulhaus in Paspels (Valerio Olgiati), das Volta-Schulhaus in Basel (Miller & Maranta) und das Untersuchungsgefängnis von Sion (Nunatak Architectes)

2 Die prämierten Verkehrsampeln mit Zusatzinformationen von Tammo Claassen und Tobias Krueger

3 Der 210 Meter lange Glaspalast der Basler Messe, die Halle 1, von Theo Hotz wird mit dem europäischen Stahlbaupreis 2001 ausgezeichnet

4 Niklaus Troxler erhielt für sein Plakat Jazz Festival Willisau 2000 in Hongkong die Goldmedaille

5 Der Umschlag der Zeitschrift zum Projekt babylon1.7

Der Scheidungsrichter im Museum

Auf dem Pult des Zürcher Regierungsrates wartet ein Postulat von Michel Baumgartner, Martin Vollenwyder und Thomas Heiniger. Die drei freisinnigen Kantonsräte wollen das Museum für Gestaltung Zürich «inkl. seiner Sammlungen und dem Museum Bellerive aus dem Budget der Bildungsdirektion in dasjenige der Direktion des Innern überführen». Sie loben den «hervorragenden Ruf» des Museums und betonen, dass die vier Sammlungen und das Museum Bellerive ein unverzichtbarer Teil des Museums seien. Wie richtig! Sie kritisieren, das Museum sei« für die Ausbildung der Studentinnen und Studenten unbedeutend.» Wie falsch!

Doch wichtiger als dieser blinde Fleck ist, dass die drei Parlamentarier zwischen den Zeilen auf eine Erosion hinweisen. Auf dem Weg der Schule zur Fachhochschule wird das Museum als Teil der Schule gerupft und ausgehöhlt. Rupfen heisst Geld wegnehmen, auch wenn es nichts zu sparen gibt. Das ist unrecht, weil sowohl der Bundesratsbescheid zur Fachhochschule als auch die Beschlüsse zwischen dem Zürcher Stadt- und Regierungsrat das Museum «gewährleisten». Aushöhlen heisst überlegen, ob aus dem Museum eine Ausstellungshalle und ein Klassenzimmer werden könnte. Aushöhlen heisst auch, darüber nachdenken, die Sammlungen dem Landesmuseum zu geben – auch das nur gegen Beschlüsse machbar. Und ist es gerupft und ausgehöhlt, gibt es das Museum für Gestaltung nur noch als Heldengeschichte. Wie schade!

Das Museum für Gestaltung ist nicht nur eine Perle Zürichs, sondern eine der schweizerischen Institutionen des Designs und der Architektur. Die drei Parlamentarier verdienten den Design Preis Schweiz, weil sie die Zukunft dieses Hauses dort zum Thema machen, wo sie entschieden werden muss: In der Politik und der Öffentlichkeit. Doch die Risiken ihres Scheidungsantrags sind gross: Am Wegrand warten die Staatsquotensenker, die zugreifen werden, wenn das Museum im Interregnum steckt. Vor allem inhaltlich liegen die drei Parlamentarier aber falsch: Schule und Museum haben nicht nur eine grosse Vergangenheit, sondern auch eine sonnige Aussicht. Die Politikerinnen und Politiker und die Öffentlichkeit können das Postulat nutzen, um das Museum für Gestaltung in der Schule zu stärken. Dazu ist dreierlei nötig. 1. Geld. Die Frage heisst: «Welches Museum wollen wir?» Ist sie beantwortet, gibt es nur noch eine Folgerung: Das kostet so und so viel Geld. Dieses Geld kann nicht in ein Globalbudget versorgt werden, um dann beliebig abgezwackt zu werden. 2. Freiraum. Das Museum für Gestaltung ist ein Ort des Vermittelns, Lehrens, Sammelns, Forschens und Nachdenkens. Ein Programm, das seinen «hervorragenden Ruf europaweit» festigen will, braucht alle diese Register und Freiraum für gescheite Leute. Solche sind selber klug genug, die Nähe der Schule zu nutzen. Sie sind selber neugierig genug, zum Beispiel die Lehrgangsidee ‹Ausstellungs- und Museumsdesign› fruchtbar mit den Ansprüchen eines Museums zu verbinden. 3. Zeigen und Sammeln. Sammlungen sind unabdingbar für gute Ausstellungen. Es braucht neben dem Haus des Zeigens eines, wo die vier Zürcher Sammlungen – Plakate, Kunstgewerbe, Grafik und Design – vereint werden.

Siehe auch das Interview mit Erika Keil, der Direktorin des Museums für Gestaltung, auf Seite 38.

Architekten in Pontresina

In gut einem Monat findet in Pontresina das 4. Architektur Symposium (ASP) statt. Neben den in der letzten Ausgabe von Hochparterre Angekündigten wird auch der Planer und Schriftsteller Hans Boesch (HP 5/01) in Pontresina auftreten. Das vollständige Programm steht auf *www.archisymp.com* oder ist bei *081 /838 83 18* zu haben.

Designwettbewerbe

iF design award 2002 Wer sich noch anmelden will, muss sich sputen. In einzelnen Sparten läuft die Anmeldefrist Ende August ab. Näheres unter: *www.ifdesign.de.*

Lucky Strike Junior Designer Award Einer herausragenden Diplomarbeit aus dem Bereich Design winkt eine Summe von 30 000 Franken. Zugelassen sind Absolventen und Absolventinnen von Schulen in der Schweiz, die sich in der einen und andern Form mit Design auseinandersetzen, von spezifischen Designschulen bis zu Hochschulen. Anmeldeschluss: 28. September. Info: *01 /277 65 85.*

Ernst Schweizer Designwettbewerb Die Metallbaufirma in Hedingen schreibt für Hochbauzeichner-Lehrlinge und -Lehrtöchter einen Wettbewerb zum Thema ‹Der Briefkasten von morgen› aus. Als Preise winken Reisegutscheine. Eingabeschluss: 12. Oktober. Anmeldeunterlagen: *01 /763 61 11.*

Salon ‹Arts & Créations› Zehn Gestalterinnen unter 28 haben die Chance, an dieser Genfer Messe kostenlos auszustellen. Für die Auswahl muss bis 30. November ein Dossier eingereicht werden beim: *Secrétariat d'arts & création, rue du 31-Décembre 8, 1207 Genf, 022 /736 59 49.*

Letzter Aufruf Die Energieagentur SAFE verleiht dieses Jahr wieder Goldene Stecker an Leuchten, die sich mit hohem technischen Vermögen und gutem Design als Sparleuchten bewähren. Das Preisgeld beträgt 30 000 Franken, dazu gibt es eine Preisfeier, eine Wanderausstellung und einen Katalog. Und wichtig ist, die den Goldenen Stecker unterstützenden Elektrizitätsgesellschaften lancieren eine Verbilligungsaktion für die ausgezeichneten Leuchten. Anmeldung ist sofort. Info: *www.goldenerstecker.ch.*

Fussball architektisch

Dieses Jahr zum letzten Mal fand das berühmte Fussballturnier des Architektur Museums Basel statt. Fünf Teams (Mannschaften wäre falsch, da auch Frauen mitspielten) traten an: Faces für die Romands, Werk, Bauen und Wohnen aus Zürich, die Heimmannschaft (also doch) Architekturmuseum Basel, die Architeturgalerie Luzern und das Team Chur. Wie immer hat Architekturmuseum Basel gewonnen.

Neu im BSA

Der Designer Markus Bruggisser, der in Zürich ein Atelier für Design führt, ist neu Mitglied des BSA und zwar in dessen Ortsgruppe Zürich.

Palazzo Multimediale

Die HGK Basel hat zusammen mit dem Architekturbüro Corda-Philippe aus Basel ein Projekt für die Stadt Castelvetrano in Sizilien realisiert. In einer Machbarkeitsstudie zeigen die Designer und Architekten, wie aus dem Palazzo Pignatelli ein Palazzo Multimediale werden könnte, wo eine Schule für Virtual Reality samt Museum und Wohnbereich eingerichtet wird. Wen es interessiert, wie HGK, Architekten und Gemeinde binational zusammenwirken, wähle *www.palazzomultimediale.it.*

Siedlungsentwicklung ZH

In der Stadelhofer Passage ist die 23. Plakatausstellung über Architektur und Verwandtes zu sehen. Die ‹Siedlungsentwicklung im Kanton Zürich, Ein Rückblick auf 50 Jahre Raumplanung› diesmal. In Zusammenarbeit mit dem Amt für Raumordnung des Kantons wird die Planungsleitung von zwei Generationen vorgestellt. Das Ergebnis ist beachtlich, sagen die einen, das

Resultat ist eine Katastrophe, die andern. Dass es schlimmer sein könnte, ist offensichtlich, dass es nicht besser wurde auch. Solange Planung mit Bauen zu tun hatte, war sie erfolgreich, wo sie das Bauen verhindern wollte, eben nicht. Die Broschüre kann bezogen werden bei: *Colliers CLS, 01 /316 13 46.*

1 Vom Abbruch bedroht?

Seit 1963 steht am Helvetiaplatz in Zürich das Amtshaus des Sozialdepartements. Der Architekt Henri Hoch hat den fünfgeschossigen Betonbau vom Boden losgelöst und auf Stützen gestellt. Das Sozialdepartement will seine Dienstleistungen künftig dezentral in den Quartieren anbieten, das Haus am Helvetiaplatz wäre dann nicht mehr voll ausgelastet. Ausserdem will die Stadt das Hochhaus Werd der UBS abkaufen, um daraus ein Verwaltungsgebäude zu machen. Ein möglicher Umzugskandidat ist das Sozialdepartement. Deshalb denkt man im Amt für Hochbauten über die Zukunft des Amtshauses am Helvetiaplatz nach. Und laut Peter Ess, Direktor des Amtes für Hochbauten, soll die städtebauliche Chance eines Neubaus an dieser Stelle gebührend berücksichtigt werden. Doch genau die städtebauliche Rolle spielte das Haus am Helvetiaplatz fast vierzig Jahre lang souverän.

2 Individum in der Loft

Fünf Jahre lang hat Stephan Nyffenegger in seinem Laden Individum an der Zürcher Langstrasse Möbel verkauft. Die Stammkundschaft ist stetig gewachsen, ebenso das vielfältige Angebot, was die Grösse des Ladenlokals allmählich gesprengt hat. Nun ist Individum in eine 200 m² grosse Loft an der Seebahnstrasse umgezogen, ein adäquater Rahmen für die Möbelklassiker aus dem 20. Jahrhundert. Info: *Individum, Seebahnstr. 113 (im Hof), Zürich, 079 /406 56 29, info@individum.ch.*

3 Codem zum Ersten

‹Codem› heisst das Nachdiplomstudium in Corporate Design Management. Wissen von Designern, Marketingleuten und Ingenieuren finden da zu einem neuen Beruf zusammen. Erstmals haben nun die Codemleiter Georg Jäggi und Christian Jaquet ihren Pionieren nach zwei Jahren berufsbegleitendem Studium die Diplome verteilt. Eines an Amy Becraft, Hochparterres erster Designerin von 1988 bis 1990. Die anderen an Fredi Bischoff, Roberto Cudini, Tilo Dobberstein, Thomas Heusser, Christian Jost, Steven Loepfe, Anna Maria Meury-Lauper, André Mörgeli, Werner Rudolf, Daniel Saxer, Stefan Senn und Johannes Weibel. Wer auch studieren will, findet alles unter: *0848 /82 10 11 oder www.fhso.ch.*

4 Wasser bleibt Wasser

Ob im Design des Anonymus oder in dem von Mario Botta: Valser Wasser bleibt Valser Wasser und damit gut. Und wer es trinkt, sorgt dafür, dass Devisen in den Kanton Graubünden finden. Damit das vermehrt passiert, hat Botta für Valser Wasser eine Flasche gestaltet mit markanten Rippen, den Valser Steinschichten geschuldet, oben abgeschlossen mit einer Kuppel wie eine Kirche und unten signiert. Bottas Motiv neben der ‹Herausforderung der Tischkultur›: «Ich unterstütze, was dazu beiträgt, Arbeitsplätze in Berggebieten zu erhalten.» Und wie in Mendrisio an der Accademia, so wirken Zumthor und Botta nun auch im Bergdorf Seite an Seite.

5 Vergissmeinnicht

Die beiden Modedesignerinnen Susanne Huber und Tanja Andermatt lernten sich während ihrer Ausbildung an der Schule für Gestaltung in Zürich kennen. Neun Jahre und viele Erfahrungen in diversen Betrieben später haben sie sich zusammengetan und in Zürich den Laden ‹Camaleon› eröffnet. In halbjährlich wechselnden Farbenwelten zeigen sie ihre eigenen Kollektionen und passend dazu Produkte von anderen Designern und Künstlerinnen. Nach der ‹Saison Rouge› begleitet uns bis Ende September das Thema ‹Vergissmeinnicht› mit Blautönen, Sandfarben und einer Prise Lindengrün durch den Som-

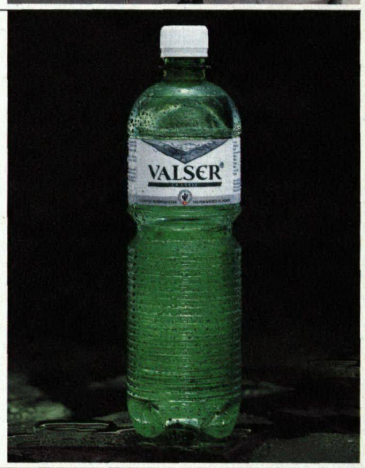
1

Bild: Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich

2

3

4



5

1 Soll das Amtshaus des Zürcher Sozialdepartements abgebrochen werden? Bei der Stadt ist dies ein mögliches Szenario. Auf dieser Aufnahme von 1964 leuchtet das im Jahr zuvor erstellte Amtshaus hell über den Helvetiaplatz

2 Das neue Ladenlokal von Stephan Nyffeneggers Individum in einer Loft in Zürich

3 Die erste Abschlussklasse in Corporate Design Management. Mit dabei, Hochparterres einstige Grafik Designerin Amy Becraft (mittlere Reihe, rechs)

4 Wasser im Design von Botta: die PET-Flasche für Valser Wasser mit Steinschichten, Kuppeln und Signatur

5 Blautöne, Sandfarben und Lindengrün unterstreichen das Thema ‹Vergissmeinnicht› im Laden ‹Camaleon›

mer. Info: *Camaleon, Selnaustr. 52, Zürich, 01 / 211 01 61.*

Hans Weiss hört auf

Hans Weiss (HP 5/00) wird auf Ende Jahr den Landschaftsfonds Schweiz, den er 1991 begründet und seither geleitet hat, verlassen und sich künftig um «alles, was mit der Wahrnehmung von Landschaft zu tun hat» kümmern, weil er überzeugt ist, dass die Landschaft nicht wegen mangelnden Gesetzen leide, sondern weil sie zu wenig wahrgenommen wird und «sich die neoliberale Spassgesellschaft um die Seele der Landschaft foutiert.» Weiss kann den Fonds leichten Herzens verlassen, ist es ihm und seinem Präsidenten Eugen David doch gelungen, 1999 das Parlament zu überzeugen, das Programm des Fonds bis 2011 zu sichern. Wer wissen will, was der Fonds in seinen ersten zehn Jahren geleistet hat, erhält die Broschüre ‹Eine Zukunft für die Landschaft› bei: *031 / 351 71 81.*

30 Jahre AS-Architecture Suisse

Die von Anthony Krafft gegründete dokumentarische Schriftenreihe AS-Architecture Suisse wird dreissig. Seit 1991 nach Kraffts Tod führt dessen Witwe Maria Theresia Krafft die Zeitschrift, die von weiteren Heften wie AS Libere (Architektenporträts), AS-Info (Wettbewerbe) und AS Profil (Bautenmonografien) ergänzt wird. Hochparterre kennt die Mühen des Überlebens im Zeitschriftenwesen und gratuliert mit Respekt zum Geburtstag.

200 Tage SDA

200 Tage nach der Umwandlung des Verbands Swiss Industrial Designers (SID) in die offenere Swiss Design Association (SDA) hat die Generalversammlung in Aarau das letzte Geschäftsjahr gutgeheissen und mit einer kräftigen Senkung der Mitgliederbeiträge die Zukunft eingeläutet. Ein Einzelmitglied zahlt ab 2002 nur noch 480 Franken, wobei ein Hochparterre-Abonnement inbegriffen ist. Präsident Roman Grazioli bekräftigte die Absicht, dennoch die bisherigen Dienstleistungen beizubehalten. Die Rechnung geht dann auf, wenn weitere Mitglieder beitreten. Es bestehen keine fachlichen Beitrittsbedingungen mehr. Walter Eichenberger rief den einflussreichen italienischen Designerverband ADI in Erinnerung, in welchem von Grafikern über Modedesigner bis zu Autodesignern alle Designdisziplinen am gleichen Strick ziehen. Einmal mehr wurde die Vision beschworen, dass sich andere Organisationen mit der SDA zu einer gemeinsamen Kraft verbinden. Martin Bloch präsentierte ein spannendes Veranstaltungsprogramm. Bereits für den September plant er für SDA-Mitglieder eine preisgünstige zweitägige Tour nach London, um zehn englische Designer zu treffen. *Info: SDA, 01 / 262 29 96, sda@amsnet.ch.*

Ausgepowert

Es hätte die heisseste Kooperation zweier Architekturbüros sein sollen: Bis vor wenigen Wochen powerten Herzog & de Meuron und Rem Koolhaas' OMA zwischen Basel, Rotterdam und New York gemeinsam an einem Neubau für den amerikanischen Hotel-Mogul Ian Schrager im Herzen New Yorks. Im Mai stellte das illustre Team sein Projekt nach einem Jahr Planungsarbeit vor, und die Presse begrüsste die metallisch glänzende Pyramide mit den grossen unregelmässigen Fensteröffnungen freudig. Aber weder Herzog noch Koolhaas sagten, dass der riesige Klotz ‹Parmiggiano› nie gebaut werden wird. Bauherr Ian Schrager hat im Juni die Zusammenarbeit mit den Architekten aufgekündigt. Zurück bleiben Spesen in Millionenhöhe und ein Parkplatz.

Signalethik an der HGKK Bern

Ab März 2002 können sich Grafiker, Architektinnen und Planer im Fach Signalethik berufsbegleitend weiterbilden im Rahmen eines Nachdiplomstudiums der Hochschule für Gestaltung, Kunst und Konservierung Bern. Die Studierenden lernen, Informations- und Orientierungssysteme in Gebäuden und öffentlichen Zonen zu planen und zu gestalten. Info: *www.hgkk.bfh.ch.*

Mit Heidi in die Offensive

Ferienerfahrung im Berner Oberland: Auf dem Thunersee herrscht zwar, in Form eines umgebauten Schiffs, der Drache, doch an seinen Ufern ist eine andere Figur mindestens so präsent. Im Schaufenster der Buchhandlung liegen Heidi-Bücher und in den Restaurants wird der Kaffee mit Zuckersäcklein serviert, die fürs Heidiland werben. Obwohl die Ferienregion Heidiland – mit dem Heidibrunnen, der Autobahnraststätte Heidiland und dem Heidiland Express – das Berner Oberland doch eigentlich konkurriert. Zum 100. Todestag der Heidi-Autorin Johanna Spyri sei «offenbar landauf, landab eine wahre Heidi-Manie ausgebrochen», stellt auch die Firma Dorbena fest, die selbst auf den Heidi-Zug aufgesprungen ist. «Es werden Sonderausstellungen veranstaltet, Feste gefeiert, Bücher neu aufgelegt und Produkte unter dem Markennamen Heidiland lanciert.» Kaum eine Zeitschrift kommt darum herum, einen Artikel über Spyri zu publizieren. Oberhalb von Maienfeld wurde ein Heidiweg eingeweiht, und unter dem Titel «Switzerland: from Heidiland to High-Tech Land» nahm in seiner Rede an der diesjährigen CeBIT in Hannover auch Wirtschaftsminister Pascal Couchepin auf Jubiläum und Klischee Bezug.

Dorbena ist eine 1963 gegründete Bettwarenfabrik, die 50 Personen beschäftigt, in Schaan im Fürstentum Liechtenstein produziert und Mirjam Frei-Oesch und Josef Oesch gehört. Pro Jahr stellt das Unternehmen rund 100 000 Duvets und 200 000 Kissen her. Nach eigenen Angaben «finanziell kerngesund», will Dorbena «mit ausgewählten Nischenprodukten weitere Märkte erschliessen». Jetzt hat sie sich exklusiv die weltweiten Vermarktungsrechte für Bettwaren unter dem Namen Heidiland gesichert und ist zur Eroberung des japanischen Marktes aufgebrochen. Der Startschuss erfolgte passend im Alpenrock-House beim Zürcher Flughafen.

«Dass die Japaner verrückt sind nach allem, was den Namen Heidi trägt, ist hinlänglich bekannt», schreibt die Dorbena. Tatsächlich steckt z.B. im Unternehmen Heidiland Water, das seit eineinhalb Jahren in Mels (SG) Mineralwasser abfüllt und vertreibt, japanisches Kapital. Kaum bekannt sei aber, dass der japanische Markt für Duvets und Kissen wohl weltweit der anspruchsvollste sei. Marktstudien würden belegen, «dass hohe Produktequalität gepaart mit einer bekannten Marke in Japan Erfolg verspricht». Darum habe sich Dorbena für Japan als Heidiland-Zielmarkt Nummer 1 entschieden. ‹Europäisches Schlafen› verdrängt hier zunehmend das traditionelle Schlafen und Japanerinnen und Japaner sind bereit, für ein Eiderdaunenduvet bis zu 20 000 Franken zu bezahlen.

Dem St. Galler Rheintal bringt der jüngste Schritt der Dorbena einen neuen Betrieb. Der Name ‹Heidiland – the heart of Switzerland› darf nämlich nur verwendet werden, wenn auch in der Schweiz produziert wird. Als Standort für die geplante Lagerhalle mit Produktion ist Sevelen vorgesehen. Dort ist mit Schoeller Textil bereits ein Lichtblick der Schweizer Textilindustrie zu Hause. Schoeller ist in der Nische qualitativ hochstehender Schutz- und Sportbekleidung tätig, hat einst Webereikapazitäten nach Jugoslawien und Deutschland ausgelagert, diesen Schritt aus Qualitätsgründen aber wieder rückgängig gemacht. Adrian Knoepfli